

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 1	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 84 Bfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 75 RM.	Nürnberg, im Januar 1940	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R, Pflanzschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-R, Pflanzschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 50. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-R, Pflanzschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 72. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 353.	10. Jahr 1940
--------------------	---	--------------------------	--	-------------------------

Dem Sieg entgegen

Die Geschichte berichtet von dem, was bereits geschehen ist. Zum Geschehen in der Welt hat jedes Volk irgend etwas beigetragen. Darum hat jedes Volk seine eigene Geschichte. Auch das jüdische Volk!

Das, was ein Volk zum Geschehen in der Welt beiträgt, kann gut oder schlecht sein. Der Beitrag, den das jüdische Volk zur Weltgeschichte lieferte, war nicht gut gewesen. Es konnte nichts Gutes gewesen sein, weil das Volk der Juden durch seine Erbanlage dazu verdammt ist, immer wieder Schlechtes hervorzubringen. Die Erbanlage aber sitzt im Blute. Das Blut der Juden ist eine Mischung aus dem Blut der Grundrassen der Menschheit. In den Adern der Juden läuft das Blut von weißen, schwarzen und gelben Menschen. Mischlinge folgen immer der „ärgeren Hand“. Die „ärgerere Hand“ aber ist die Summe der ererbten schlechten Eigenschaften, die dem Juden in seinem Mischblut mit ins Leben gegeben sind.

Die angeborenen schlechten Eigenschaften zwingen den Juden zu einer Lebensführung, die ihn fortwährend zu den Nichtjuden in einen Gegensatz bringt. Die Juden hassen ehrliche Arbeit und weil sie selbst nicht arbeiten wollen, leben sie von der verbrecherischen Ausnützung der Arbeitsleistung der schaffenden

Aus dem Inhalt

Judas teuflischer Haß
Brief eines französischen Offiziers
Sonderbericht des Stürmers:

Die Hölle von Beresina- Kartuska

Juden in Berlin

Deutschland



Im festen Glauben tun wir uns're Pflicht,
Wie's uns auch trifft, wir wanken, weichen nicht,
In einer Front die Heimat und das Heer -
Und wenn die Welt auch voller Teufel wär.

Die Juden sind unser Unglück!

Menschen anderer Völker. Der angeborene Trieb zum Verbrechen hat die Juden dazu geführt, daß sie in der betrügerischen Wegnahme nichtjüdischen Eigentums ein ihnen von ihrem Gott Jahwe zuge- teiltes Recht sehen. Dieser verbrecherische Rechts- anspruch geht sogar so weit, daß die Juden von sich behaupten, es sei ihre göttliche Auserwähl- heit, die Herrschaft über die gesamte Menschheit auszuüben.

Jedes Volk lebt sein Eigenleben. Kein Volk will dieses nationale und völkische Eigenleben freiwillig aufgeben. Eine jüdische Weltherrschaft ist aber nur möglich, wenn die Freiheit der nichtjüdischen Völker gebrochen wird. Das weiß der Jude. Und weil er dies weiß, bringt er zur Niederringung der Freiheit nichtjüdischer Völker Mittel zur Anwendung, die von Innen und auch von außen her völkisches Eigenleben vernichten.

Von innen her: Durch Zersetzung nationalen und völkischen Denkens mit weltbürgerlichem Gedankengut und Erzeugung revolutionärer Erhebungen gegen die bestehende staatliche Ordnung. Von außen her: Durch Herbeiführung von Kriegen, in welchen andere, schon willfährig gewordene Völker als niederringende Werkzeuge dienen müssen.

Es gibt kein Volk, das sich nicht schon gegen jüdi- sche Versuche solcher Niederzwingung von innen oder außen her hätte wehren müssen. Das ganze neunzehnte Jahrhundert gibt Zeugnis dafür, wie der Jude die Völker Europas mit dem Mittel politi- scher und wirtschaftlicher Zersetzung für seine Weltherrschaftsziele zubereitet hat. Und der Weltkrieg offenbarte die grausame Brutalität, mit der der Jude zu Werke geht, wenn es gilt, von außen her Völker zum Verbluten zu bringen, die sich der jüdischen Versklavung zu widersetzen suchen.

Nun soll der neue Krieg, der im Jahre 1939 seinen Anfang nahm, vollenden helfen, was der Weltkrieg und die auf ihn folgenden Geschehnisse nicht zu erreichen vermochten: Die Kraft des deutschen Vol- kes soll für immer gebrochen werden. Die Kraft des deutschen Volkes, das der Nationalsozialismus aus der Internationale des Verbrechens frei machte und sich selbst wieder zurück gab. Dieses Volk, das als erstes Volk der Erde den Juden in sich selbst überwand und sich anschickte, den Weg zu bereiten, auf dem alle Völ- ker dieser Erde wieder zur Freiheit und zum Frieden kommen können, dieses Volk soll in diesem neuen Krieg den To- desstreich erhalten. Und die Werkzeuge, die diesen Todesstreich in jüdischem Solde vollführen sol- len, sind England und Frankreich.

Alljudas Rechnung ist groß und weit. Sie wird aber ohne Erfüllung bleiben. Sie wird ohne Erfüllung bleiben, weil das deutsche Volk in sich geeint von einem Manne geführt wird, der das deutsche Wunder der letzten zwanzig Jahre schuf. Er und sein Volk werden den Teufel bezwingen in der Luft, auf dem Wasser und auf dem Lande: Das Jahr 1940 ist das Jahr des Sieges. Das Jahr des Sieges über den Satan Alljuda.

Julius Strelcher.

Judas teuflischer Haß

Die Juden warten auf ein Staubkorn vom Grabe Hitlers

Der ganze Haß des jüdischen Volkes richtet sich gegen Deutschland und seinen Führer. Der Weltjude weiß, daß die Lösung der Judenfrage, wie sie im nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommen worden ist, bei allen Völkern Schule machen wird. Der Weltjude weiß, daß mit Adolf Hitler das Zeitalter des Untergangs des Judentums angebrochen ist. Darum scheut auch Juda keine Kosten, um Deutschland zu vernichten. Die jüdischen Zeitungen der gan- zen Welt sprechen immer bloß von Deutschland und seinem Führer. Die in Los Angeles in Ka- lifornien erscheinende jüdische Zeitung „B'nai B'rith Messenger“ schreibt am 21. April 1939 am Ende einer Schilderung der sogenannten „jüdischen Not“:

„Ein Jude lachte. Es war ein schallendes Gelächter, scharf in der kühlen Luft eines Vorfrühlingstages. Gott sei Dank, hat er sich ein Lachen übrig gehalten. Es ist nicht alles verloren unter den Leuten, die noch lachen können aus Vergnügen über eine sehr, sehr komische Welt. Das ist spassig! Ich selber warte auf die komische Lösung der Geschichte, auf den Tag, an dem ein Staubkorn von dem Grabe Hitlers in das Auge eines Juden geblasen wird. Der Jude wird sein Augenlid aufheben und wird dann dreimal ausspucken. „Staub im Auge ist zu ärgerlich“, wird er sagen und wird dann zufrieden seines Weges gehen. Jawohl, ein solch spassiges Ende der Geschichte wird es einst geben, denn sonst hätte die gegenwärtige Geschichte keinen Sinn.“

Die Juden warten auf ein Staubkorn vom Grabe Hitlers. Die Höllenmaschine vom 8. No- vember 1939 sollte dem Führer des Deutschen Reiches das erhoffte Grab schaufeln. Es ist anders gekommen. Die Zeit ist nahe, in der eine Maschine losgeht, die dem Weltverbrecher Alljuda ein Grab bereiten wird, aus dem es keine Auferstehung mehr geben kann.

Die Regierung Daladier

Wenn man mit einer Jüdin verheiratet ist

Im Frühjahr 1938 mußte die unter Leitung des Juden Leon Blum stehende französische Regierung der Regierung Daladier weichen. Zu jener Zeit gab es in Frankreich Leute, die da glaubten, mit Daladier würde eine Regie- rung ans Ruder gekommen sein, die für die Erhaltung des Friedens und für einen Ausgleich mit Deutschland kämpfen würde. Daß sich diese Leute in ihrer Meinung getäuscht haben, das sehen sie an dem, was Daladier bisher ge- tan hat und noch tun wird. Daß die Gegner des Juden Leon Blum in Frankreich von einer Regierung Daladier nichts Besseres zu erwar- ten hatten, das prophezeite die in New York erscheinende Zeitung „Die „N. Y. Jüdischen Nach- richten“ in ihrer Ausgabe vom 29. April 1938. Sie schreibt:

„Die französischen Reaktionäre sind über- freudig über den Sturz von Leon Blums Kabinett – aber wir wundern uns, ob sie nicht

wissen, daß der Nachfolger Blums, Edouard Daladier, mit einer polnischen Jü- din verheiratet ist, die von Pinsk ab- stammt. Ihr Mädchename war Alicia Eng- holz.“

Was will die Judenzeitung damit sagen, daß Daladier mit einer jüdischen Frau verheira- tet ist? Die Judenzeitung will damit sagen, daß der Ministerpräsident Daladier durch seine jüdische Frau mit dem Judentum so fest ver- bunden ist, daß es ihm unmöglich ist, mit seiner Regierung etwas zu unternehmen, was gegen die Meinung der Juden gerichtet wäre. Was der mit einer Jüdin verheiratete Ministerpräsi- dent heute in Frankreich tut, geschieht im In- teresse der Juden und nicht im Interesse des französischen Volkes. Darum findet die Regie- rung Daladier die volle Anerkennung des Weltjudentums.

Ein Meer von Blut und Tränen

In dem jüdischen Welteroberungsprogramm von Basel, den Zionistischen Protokollen, steht geschrieben:

In unseren Händen befinden sich Berge von Gold. Wir fragen nicht darnach, daß wir aus einem Meer von Blut und Tränen schöpfen.



Talmudisten von heute und morgen

Brief eines französischen Offiziers

Judenschutzgesetz in Frankreich / Statt Jude muß man „Einwohner“ sagen

In Frankreich stehen die Juden unter dem besonderen Schutz eines Gesetzes. Wer das Wort „Jude“ gebraucht, wird wegen „Aufreizung zum Massenhaß“ vor Gericht gezogen. Die Zeitungen vermeiden daher ängstlich das Wort „juif“ (Jude).

Eine bekannte jüdenfeindliche Pariser Zeitung ist die „L'Action Française“. Sie läßt es sich nicht nehmen — trotz des Judenschutzgesetzes — auf die wachsende jüdische Gefahr in Frankreich hinzuweisen.

In einer der letzten Nummern druckt diese Zeitung (laut Bericht der italienischen Zeitung „Il Regime Fascista“ vom 7. Dezember 1939) den Brief eines französischen Offiziers ab, der dienstlich einen Einblick über die Einberufungen zur Front hat. Der Brief dieses Franzosen lautet:

„Ich bin am 29. August 1939 eingerückt. Seit dem Tage habe ich folgende Feststellung machen müssen: Die „Einwohner“ (so muß die jüdenfeindliche Zeitung „L'Action Française“ schreiben, um nicht gegen das Judenschutzgesetz zu verstößen. Mit „Einwohner“ sind jedesmal die Juden gemeint), die in Friedenszeiten überall auftreten, die über alles herfallen, die sich über-

all hineindrängen, sind im französischen Militär unsichtbar geworden. Am Sitze des 2. Mobilisationskommandos XY habe ich gesehen, wie mehrere Infanterieregimenter der 1. Reserve und Pionierregimenter — ebenfalls der 1. Reserve — zusammengestellt wurden. Ich habe dort nicht einen einzigen „Einwohner“ angetroffen. Kein einziger „Einwohner“ war unter den Offizieren, den Unteroffizieren und Mannschaften zu finden.

Wohin sind sie denn verschwunden, jene „Einwohner“, welche sich „Franzosen“ nennen? Diese Feststellung ist von vielen meiner Kameraden unter den Offizieren gemacht worden, die sich beständig fragen: Wo sind die „Einwohner“ jetzt im Kriege hingekommen? Gewiß stecken sie nicht in den Regimentern! Wo sind sie denn? Was machen sie? Was für ein Unheil brüten sie jetzt aus?“

So war es auch einmal in Deutschland gewesen. Die Juden waren die Brüderberger im Weltkrieg. Und als nach dem Weltkrieg der Haß gegen die Juden immer größer und größer wurde, da erreichten sie, was ihnen

das heutige Frankreich schenkte: ein Judenschutzgesetz! Wer über die Juden die Wahrheit sagte, dem wurde der Prozeß gemacht. Das nationalsozialistische Deutschland hat der Sache ein Ende gemacht. Der Nationalsozialismus drehte den Stiel um. Er schuf ein Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und nahm dem Juden damit die Möglichkeit, seine Teufeltaten weiterhin ungestraft begehen zu können.

Spanien gegen die Juden

Der spanische Bürgerkrieg ist von den Juden angezettelt worden. Der Sieg in Spanien war also ein Sieg über das Verbrechervolk der Juden. Will das neue Spanien sich künftig vor neuem Unglück bewahren, dann muß es acht haben auf den Juden. Daß die spanischen Staatsmänner heute wissen, woher ihrem Volk nach wie vor Gefahren drohen, das hat der spanische Staatsminister Serrano Sunner bei seinem Besuch in Rom offen bekannt. Er sagte:

„Mit derselben Durchschlagskraft, mit der Spanien die verschiedenen eisernen Gürtel auf den Schlachtfeldern durchstoßen hat, werden wir die anderen Hindernisse beseitigen, die das uns feindliche Judentum auf unserem Wege entgegen sehen will.“ („Il Tevere“, 13./14. Juni 1939.)

Das neue Spanien geht einer glücklichen Zukunft entgegen, weil es seinen Weg frei zu halten weiß vom Teufel. Dieser Teufel aber ist der Jude.

Der Satan von New York

Was der Börsenjude vom Tode des Führers erwartete

Am 8. November 1939 sollte die Höllemaschine des in englischem Solde stehenden Attentäters Georg Elser den Führer des Deutschen Reiches vernichten. Am 9. November 1939 schrieb die in New York erscheinende Zeitung „New York Journal and American“:

„Wenn die Bombe ein wenig besser die Zeit eingehalten hätte, könnte der Krieg jetzt zu Ende sein und zugleich der Kriegshauße in Aktien ein Ende machen.“

Mit brutaler Offenheit sagt dabei der Zeitungsjude von New York vor aller Welt, daß er das Leben des Führers der Deutschen an jenem 8. November hätte gerne zu Ende gehen sehen, damit sein Aktengeschäft hätte wieder in Ordnung kommen können.

Christen in der Synagoge

Rabbiner Ehrenpreis predigt in Schweden

Die in Paris erscheinende jüdische Wochenzeitung „Affirmation“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 1. August 1939, daß Rabbiner Ehrenpreis in schwedischen Städten vor einem ausschließlich christlichen Publikum seine Predigten hält. In einer dieser Predigten sagte Rabbiner Ehrenpreis:

„Heute unterscheidet man so viele Klassen von Menschen: es gibt reiche und arme Menschen, Konsule und Direktoren, Freidenker und Faschisten. Aber wo spricht man vom Menschen? Heute hat man die Vorschrift vergessen: Liebe deinen Nächsten. Er ist dein Bruder! Heute begegnet man nur Menschenfeinden, Kreaturen, die sich gegenseitig hassen.“

Daß es in Schweden Leute gibt, die es fertig bringen, Judenpredigten anzuhören, zeigt, welche Macht das Judentum in den nordischen Ländern bereits erlangt hat. Es wäre besser, diese schwedischen „Christen“ sollten ihre Bibel aufmachen und nachlesen, was Jesus von Nazareth über die Juden gesagt hat: Euer Vater ist der Teufel und er ist ein Mörder von Anfang an. Es würde auch gut sein, wenn diese nordischen „Christen“ im jüdischen Gesetzbuch Talmud nachlesen würden, mit welcher teuflischen Worten die Juden unter sich über die Nichtjuden denken und sprechen. Sie würden dann erfahren, was die Juden unter Nächstenliebe verstehen. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud wird nämlich gesagt, daß die Nichtjuden dem Vieh gleich seien, mit dem man tun und lassen könne, was man wolle.

Juden beten für England

Die in Los Angeles (USA.) erscheinende Judenzeitung „D'nai B'rith Messenger“ teilt in ihrer Ausgabe vom 22. September 1939 mit, daß der Oberrabbiner von London angeordnet habe, daß im Anschluß an das Gebet für den englischen König jeden Sabbath das nachfolgende Gebet für Englands Sieg gesprochen werden soll:

„Ein Geist der Verderbtheit ist über ein berühmtes Volk gekommen. Seine Machthaber proklamieren den Götendienst: die Verehrung von Rasse und Blut. Kampf, Verwüstung und Zerstörung bezeichnen ihren Weg; sie verletzen die Grenzen anderer Völker und kennen nicht den Weg des Friedens.“

Das „berühmte Volk“, von dem in diesem „Juden Gebet“ die Rede ist, ist natürlich Deutschland. Die Zeit wird nicht mehr sehr ferne sein, wo der englische König und sein Volk sehen werden, daß sie mit dem „Juden Gebet“ auf den Hund gekommen sind.



(Aus der amerik. Zeitschrift „Ken“ Nr. 4)

Das Opfer

Dieser Araber wurde von einem jüdischen Bluteuweiß in Jerusalem ermordet

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Der jüdische Krieg

Professor Piero Bellicano schreibt in der Oktobernummer 1939 der politischen Zeitschrift „La Vita Italiana“ am Schluß seines Aufsatzes „Englands militärisches Schauspiel und der jüdische Plan“:

„England und Frankreich wollen den Krieg gegen Deutschland fortsetzen. So ist es im Großen Generalstab des Judentums in den Vereinigten Staaten Amerikas befohlen worden, damit die Kaufleute des Todes um jeden Preis das bischen Gold, das noch im alten, armen Europa geblieben ist, in ihre raffenden Hände bekommen.“

Auch das bischen Kultur, das in Europa noch geblieben ist, soll zerstört werden. So will es der jüdische Befehl. Es ist gleichgültig, ob England und Frankreich den Krieg verlieren. Die Hauptsache ist, daß Europa zerstört werde.

Der jüdische Krieg wird durchgeführt, nicht in der Hoffnung auf militärische Siege, sondern durch Zersetzung, durch Rache, nach dem Plan des Kahals, unter Mitarbeit der geheimen Mächte,

die ihre Gewinne dadurch schaffen, daß sie auf das Unglück und menschliche Leid spekulieren. Die Mütter werden ihre gefallenen Söhne beweinen. Der Schrecken wird in den Häusern der Armen herrschen, in den Häusern derer, die vor der Feuergeißel des Krieges nicht entfliehen können. Nichts ist mehr sicher

Heute hat der Mensch das Gefühl, eine Beute des Kriegsungeheuers zu sein. Er weiß, daß Opfer und Leid des Krieges der Menschheit nicht nützlich sein werden. Vor allem der arme Mensch weiß, daß sein Schicksal, Leben und Tod, Freude und Schmerz nicht in den Händen Gottes, sondern in den Händen einiger jüdischer Plutokraten (Geldmenschen) liegt.“

Der Italiener Piero Bellicano hat das Wesen des jetzigen Krieges klar ausgesprochen: England und Frankreich kämpfen für die jüdische Sache. Das deutsche Volk wird die jüdische Macht in den Händen der Feinde zer schlagen.

Wieder jüdische Gerüchtemacher verhaftet

In den Budapestener Kaffeehäusern wurde von der ungarischen Polizei neuerdings eine Durchsuchung vorgenommen. Eine Anzahl von Leuten wurde verhaftet, die durch Erfindung und Verbreitung wilder Gerüchte Unruhe ins Volk gebracht hatten. Bei den Gerüchtemachern handelte es sich wieder fast ausschließlich um Juden.

Jude und Kaiser

Der gute Freund des Lord Beaverbrook, der Jude Viscount Castlerosse, schrieb in der Zeitung „Sunday Express“ (Ausgabe vom 17. 9. 39):

„Ich möchte wissen, was eigentlich der (deutsche) Kaiser meint über die heutigen Begebenheiten? — Wie wäre es, wenn er daran dächte, daß der Weltkrieg ihn des Thrones beraubte, aber der neue Krieg 1939 ihm denselben wieder zurückbringen könnte? Ein Hohenzoller ist in Wirklichkeit die selbstverständliche Lösung des Hitlerproblems!“ —

So möchten es die Juden haben: am Ende des Weltkrieges haben die Hofjuden den Kaiser verraten und außer Landes gejagt. Und jetzt, im neuen Krieg, soll der gleiche Kaiser den Juden dazu verhelfen, daß sie in Deutschland wieder zur Herrschaft kommen. Und wenn sie wieder die Herrschaft erlangt hätten, dann würden sie den Kaiser wieder zum Teufel jagen.

Jüdische Rachepläne

Der Jude Loubet schrieb in der „Alliance Universelle“:

Mit Deutschland, diesem idiotisch-tierischen, gemeinen Volk, werden wir im Kriege fertig werden. Es muß dieses deutsch-arische Volk vom Schauplatz verschwinden. Es kommt der Weltgerichtshof gegen den Antisemitismus, vor welchem alle Judenfeinde zur Bestrafung herangezogen werden — und wenn es Millionen sind.

Juden in den Befreiungskriegen

Als in den Befreiungskriegen auch Juden zum Heeresdienst eingezogen werden sollten, ließen sich in fünf Kreisen Westpreußens die Juden vom persönlichen Wehrdienste befreien. Der jüdische Kaufmann Salo Friedberg aus Deutsch-Krone schloß seine Bittschrift mit den Worten:

„Ich würde mich diesem Gesuche gar nicht unterzogen haben, wenn ich nicht völlig überzeugt wäre, daß bei jetzigen Zeiten feige Memmen gar nichts, dagegen 10 000 Taler bar Geld sehr viel helfen können.“

England und Judentum

Großbritannien ist der beste Freund des jüdischen Volkes

Die in Charbin in Manchou-Dschiao in russischer Sprache erscheinende Wochenschrift „Gwrejskaja Schiznj“ Nr. 33 vom 11. August 1939 veröffentlicht einen Bericht unter der Überschrift „Debatten über die Palästina-Frage im englischen Parlament“.

Danach hat der britische Kolonialminister MacDonald im englischen Oberhaus am 23. Juli 1939 folgendes gesagt:

„. . . Ich flehe die jüdischen Führer und das gesamte jüdische Volk an, die illegale Immigration einzustellen. England ist der beste Freund des jüdischen Volkes.“

„England hat dem jüdischen Volke die Balfour-Deklaration und die Möglichkeit gegeben, 450 000 Juden in Palästina anzusiedeln. Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Palästina kostet dem englischen Steuerzahler viel Geld. Für die Existenz und die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Palästina geben die englischen Soldaten ihr Le-

ben, und England vergißt nie die Gründung des jüdischen Nationalheimes“

Dieses Eingeständnis des britischen Kolonialministers ist aus mehreren Gründen interessant.

Einmal beweist es die völlige Abhängigkeit der britischen Regierung vom Judentum. Man bedenke, ein offizieller britischer Minister erniedrigt sich soweit, von einem offiziellen Staatsforum aus die jüdischen Führer anzuflehen. Merkt das „Stolze Albion“ nicht, wie weit es gesunken ist? Es wäre für die englische Regierung natürlich ein Leichtes, gegen die Juden in Palästina dieselben Machtmittel anzuwenden, wie sie dies gegen die Araber tut. Aber die britische Regierung darf dies nicht, weil sie vom Judentum abhängig ist.

Das Eingeständnis des britischen Kolonialministers beweist zum anderen, daß die Freundschaft der englischen Regierung zu den Juden soweit geht, daß der englische Steuerzahler sein Geld und der britische Soldat sein Leben für das Judentum hergeben müssen.



(Aus der amerik. Zeitung „Ren“ Ausg. 4)

„Hüter der Ordnung“

Ein jüdischer Professor als Soldat in Palästina. Er soll ein Lager gegen die „bösen“ Araber beschützen

Wir siegen, weil sie uns hassen

Julius Streicher



Britische Verbrecher

Es zeigen sich Kulturvertreter in aller Welt als Attentäter.
Zum Hohn auf jegliche Kultur verüben sie Verbrechen nur.



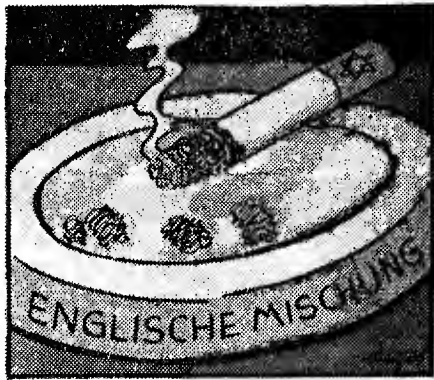
Unter der Maske des Biedermannes

Wenn er von seiner „Sendung“ spricht,
Reißt ihm die Maske vom Gesicht,
Denn alles ist nur Lug und Trug,
Der Jude ist der Völker Fluch.



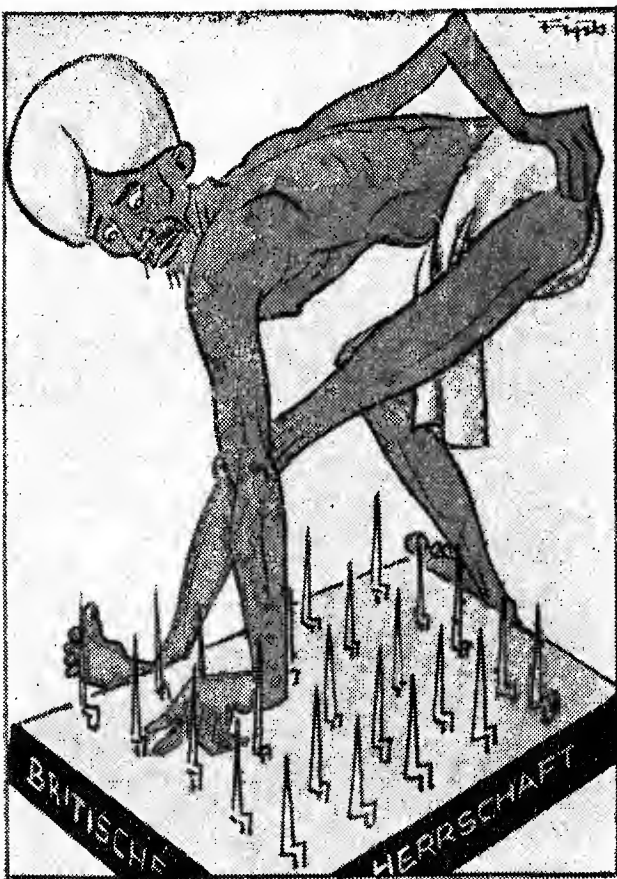
Englands „Finanzregelung“

Nach außen währt es zwar den Schein.
Im Grunde gilt nur „Dein ist mein!“



Nervenbetäubungsmittel „Illusion“

Beruhigt zwar im Augenblick,
Jedoch — nur Asche bleibt zurück.



Der indische Fakir

Er schließ' seither auf Bajonetten,
Doch möchte er sich anders heiten.



Atlions Seegelung

Trotz allem, was B. G. gelogen,
Der Dreizack ist schon arg verbogen.



Der englische Handel

Abgerissen, nerventräufelnd,
Und die Stimmung mehr als dämpfend,
Kommt er langsam auf den Hund —
Oder auf den Meeresgrund.

Der Jude in Polen

Sonderberichte des Stürmers

9. Fortsetzung

In unseren Berichten über Polen kamen wir mehrmals auf Bereſa-Kartuska zu sprechen. Bereſa-Kartuska iſt eine kleine Stadt etwa 60 km öſtlich von Brest-Litowsk. Im ehemaligen Polen befand ſich dort das berühmte Gefangenenerlager. Dorthin ver-

ſchleppte man alle Volksdeutſchen, Weißruffen und Ukrainer, die von den Polen beſonders gefürchtet und gehaßt wurden. Drei Volksdeutſche ſchildern heute ihre fürchtbaren Erlebnisse in dieſem Gefangenenerlager.

Die Hölle von Bereſa-Kartuska

Erschütternde Schickſale

Polen und Juden als Menſchenschilder / Deutſches Heldentum

Der Schloſſermeiſter Köppchen war Ortsgruppenleiter der früheren Jungdeutſchen Partei (J.D.P.) in Lodſch. Bei Ausbruch des Krieges wurde er unter irgend einem Vorwand verhaftet und mit ſeiner Frau nach Bereſa-Kartuska verſchleppt. Er berichtet uns folgendes:

„Ich war Schloſſermeiſter bei der Firma Beh-Schlief & Co. Als ſich die politiſche Lage zuspitzte, wurden am 18. Auguſt alle deutſchen Arbeiter freiſtlos entlaſſen. Am 29. Auguſt kam polniſche Staatspolizei in meine Wohnung und behauptete, ich hätte einen Anſchlag auf das Elektrizitätswerk von Lodſch vorbereitet. Obwohl die Polizei nicht die geringſten Beweiſsmittel für die Behauptung hatte, wurden meine Frau und ich verhaftet und in Ketten gelegt. Wie Schwerverbrecher trieb man uns durch die Straßen. Eine jüdiſche Horde begleitete uns auf dem Wege und ſchrie uns immer wieder nach: „Hängt ſie

auf! Nieder mit dieſen Deutſchen! Schlagt den Verräter!“

Das Verhör

Auf der Polizeiſtude mußte ich mich völlig entkleiden und auf einen Seſſel ſetzen. Dann wurden mir die Hände auf den Rücken gebunden. Links und rechts von mir ſtanden ein ſchwer bewaffneter polniſcher und jüdiſcher Polizist. So oft ich mich zu rühren verſuchte, ſchlugen ſie unbarmerzig auf mich ein. Die Schläge bereiteten mir entſetzliche Qualen. Am ſchlimmſten trieb es der Jude. Er verhöhnte mich andauernd und drohte mit dem Erſchießen. So wollte man mich mürrde machen für ein Geſtändnis. Nach 12 Stunden entſetzlicher Folterungen kam ich zum Verhör. Man hielt



Einſt und jezt

Früher drangſalierte er die Volksdeutſchen in Polen in niederträchtigſter Art. Heute winselt er um ein Almofen

mir vor, ich hätte in Zusammenarbeit mit anderen Nazis das „G-Werk“ in die Luft ſprengen wollen. Verneinte ich eine Anſchuldigung, dann bekam ich von den Polizisten, vor allem aber von dem Juden fürchterliche Schläge in den Rücken und in das Genid. Schließlich verſprach man mir, mich freizulaſſen, wenn ich die Namen meiner Mitarbeiter verraten würde. Doch ich blieb feſt. Das Verhör verlief ergebnislos.

Noch in derſelben Nacht wurden wir nach Warſchau gebracht. Je zehn Mann Hand an Hand gefeſſelt, ſo wurden wir abgeführt. Ich konnte die ganze Nacht kein Auge ſchließen und dachte an meine Frau, die im ſelben Zuge mit verſchleppt wurde. Vor allem aber dachte ich an mein Kind, das allein zuhauſe zurückgeblieben war. Ich war in einer verzweifelten Stimmung. Ein Fluchtverſuch war jedoch unmöglich.



Das ſchlechte Gewiſſen

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Als unſere Berichterſtatter dieſe Juden fotografiert hatten, erklärten ſie: „Meine Herren, wir wollten es Ihnen ſagen gleich: Wir wiſſen von garnichts. Wir waren überhaupt nicht dabei!“



An ihren Füßen könnt ihr ſie erkennen
Die Unterpartie eines polniſchen Juden

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Juden flüchten

Am Morgen kamen wir in Warschau an und wurden von hier zu Fuß nach Minsk getrieben. Unterwegs überholten uns flüchtende Juden. Auf Autos und Fuhrwerken brachten sie ihr erkauntes Vermögen in Sicherheit. Und dies zu einer Zeit, wo noch gar keine Kriegshandlungen stattgefunden hatten! Man sieht also, daß die Juden über die bevorstehenden Geschehnisse längst informiert waren. Die Juden beleidigten uns Gefangene mit gemeinsten Worten. Selbst Steine warfen sie auf uns. In Minsk wurden wir in die Eisenbahn verladen. Als fünf Mann von uns nicht schnell genug in die Wagen kletterten, wurden sie kurzerhand erschossen. Meine Handgelenke schmerzten mich fürchterlich. Die Haut war aufgefressen und die scharfen Eisenketten schnitten tief ins Fleisch.

Die Güterwagen waren mit neuem Pferdemist bedeckt. Von dem stinkenden Geruch wurde uns übel. Darüber hinaus erzeugte der nasse Mist einen heftigen Juckreiz. Wir durften nur alle 24 Stunden austreten. In drei Tagen bekamen wir nur ein Stück klebriges Brot, aber kein Wasser. Auch die Frauen hatten es nicht viel leichter.

Der letzte Marsch

Als wir in Bereza ausgeladen wurden, empfingen uns neue Richter. Wir waren mit unseren Kräften schon fast am Ende. Polen und Juden schlugen mit langen Stöcken und Gewehrkolben auf uns ein. Der Schmerz in den Handgelenken war kaum mehr auszuhalten. Durch Stöße brachte man uns wieder auf die Beine. Wir waren etwa 250 Menschen. Nur langsam kam der Zug der Todgeweihten in Bewegung. Wer umfiel, war verloren. Er wurde ohne weiteres erschossen. Auf dem Wege zum Gefängnis starben allein 25 Menschen. Wir versuchten Gras und Blumen zu essen, damit wir etwas Speichel in den Mund bekamen. Die Zunge war aufgeschwollen, der Durst quälte uns entsetzlich. Vor uns marschierten die Frauen. Auch einige hoffende Mütter waren darunter. Durch die ausgestandenen Schmerzen bekam eine von ihnen eine Frühgeburt. Kind und Mutter starben mangels jeder ärztlichen Hilfe.

Im Gefängnis

Im Gefängnis wurden wir in enge Zellen eingesperrt. Wir waren immer noch aneinandergekettet. Drei Tage und drei Nächte hockten wir auf dem eis kalten Betonboden. Nur einmal am Tage bekamen wir ungefähr 100 Gramm schlechtes Kleiberbrot und noch schlechteres Wasser. Erst nach drei Tagen wurde unsere Lage etwas erträglicher. Mit 22 anderen Mitgefangenen kam ich in eine neue Zelle. Auf sechs Brettschichten konnten wir abwechselnd schlafen. Die eitrigen Handgelenke schmerzten fürchterlich. Ein Müßel im Raum verbreitete einen grauenhaften Geruch. Immer wieder riß ich mich zusammen und sprach meinen Kameraden Mut zu. Aber nach vier-



Verbrecher von Anfang an

Während tausende von Volksdeutschen in den polnischen Gefängnissen schmachten mußten, spielten sich diese jüdischen Gauner als Herren und Gewaltmenschen auf

Was der Filmautor Fethle erlebte

Zu jenen Männern, die in der Hölle von Bereza-Kartuska ungeheure Qualen auszuhalten hatten, gehört auch der reichsdeutsche Filmautor Johannes Fethle aus Warschau. Er kam in die „Abteilung für besonders Verdächtige“. Fethle erzählt uns selbst, was er zu erdulden hatte:

„Als ich mit anderen Gefangenen das Gefängnis in Bereza betrat, mußten wir zuerst durch eine Kette von Polizisten. Mit Gummiknüppeln schlugen sie auf uns ein. Wer zusammenbrach, bekam Fußritte in Rücken und Gesäß. Wieder waren es die Juden, die sich bei dieser Gelegenheit besonders hervortaten. Sie schrien: „Seht werdet ihr etwas erleben, daß euch deutsche Schweinen Hören und Sehen vergeht!“

Die Quälereien waren unmenschlich und sind kaum wiederzugeben. Unsere Beiniger erfanden immer wieder neue Grausamkeiten. Die Folterungen im Mittelalter können nicht schlimmer gewesen sein. Das Tagesprogramm sah ungefähr folgendermaßen aus: Um 4 Uhr früh, bei Morgengrauen, mußten wir raus aus der Zelle. Im Gefängnishof wurde ein Appell gehalten. Für die geringfügigsten Dinge gab es Schläge und Straferzieren. Wer zu sprechen versuchte, wurde halbtot geprügelt. Wer

Jüdische Anduldsamkeit

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Anduldsamkeit.“

Selbstbekenntnis des Juden Conrad Alberti Sittenfeld in Ausgabe Nr. 12 der „Gesellschaft“, 1899.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein einfaches Feldengrab in Polen

zehn Tagen war auch meine Kraft zu Ende. Genau einen Tag vor unserer Befreiung bekam ich Wahnvorstellungen und Wahnträume. Ich begann zu toben und schrie wie wahnsinnig in der Zelle. Immer wieder rief ich nach meinen Freunden, nach meiner Frau und meinem Kinde. Erschöpft fiel ich dann in einen tiefen Schlaf. Es war dies meine letzte Nacht in Bereza. Am Morgen des 15. September waren plötzlich alle Juden verschwunden und schließlich bekam man auch keinen Polen mehr zu Gesicht. Ich erfuhr, daß deutsche Flugzeuge Bomben abgeworfen und die „tapferen Wächter“ vertrieben hätten.

Die Befreiung

Wir entledigten uns der Ketten, schufen rasch einen Selbstschutz und beschlagnahmten alle Lebensmittelvorräte. Auch in der Stadt holten wir uns Proviant. Im Keller eines Juden fanden wir zwei Waggons Speck aufgespeichert. Die meisten Gefangenen aßen gierig die lang entbehrten Lebensmittel. Der schwache Magen vertrug jedoch die schwere Kost nicht. Unter fürchterlichen Magenkrämpfen wanden sich die Armen am Boden. Am 16. September kamen die ersten Panzertruppen zu uns und wir waren nun endgültig frei. Ich traf auch meine Frau wieder. Sie war jedoch so heruntergekommen, daß ich sie für den Augenblick gar nicht erkannte.

Ueber Ostpreußen wurden wir dann zurückgebracht und fanden daheim mein 11jähriges Söhnchen wohlbehalten wieder. Der kleine Anirys hatte sich die ganze Zeit über in der Wohnung aufgehhalten und die Entbehrungen mutig ertragen.“

So erzählte uns Pg. Köppchen. 18 Tage lang mußte er in der Hölle von Bereza-Kartuska weilen. Er hatte aber das Glück, den Tag der Freiheit und die Heimkehr ins Reich zu erleben.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt ist Spreu! Adolf Hitler



Deutsche Polizei rückt ein

Aufgeteigt sammeln sich die Juden vor ihren Häusern und gaffen

ermüdet niedersank, wurde mit Füßen getreten. Die größte Gemeinheit bestand aber darin, daß man polnische Schwerverbrecher und Mörder zu unseren Peinigern machte. In Erinnerung ist mir besonders der Sträfling Nr. 2250, der uns besonders drangsalierete.

Mißhandlungen ohne Ende

Stundenlang dauerte das Exerzieren. Immer wieder hieß es: „Auf — nieder — auf — nieder!“ Erbarmungslos brannte die Sonne auf unseren Körper. Erst um 11 Uhr gab es zu essen. Die Suppe bestand aus einem warmen Wasser, in dem sich etwas Grünzeug befand. Die Schlüssel wurden nie gewaschen. Einige deutsche Juden, die in Dachau bereits im Konzentrationslager gewesen waren, erklärten übereinstimmend: „In Dachau gab es Strafe, wenn man ungewaschen zum Appell antrat. Hier ist es aber umgekehrt. Dachau ist das reinste Sanatorium gegen Be-

resa!“ Die Juden hatten doch bestimmt nicht die Absicht, die deutschen Konzentrationslager zu loben. Wenn sie aber dennoch so urteilten, dann geht daraus hervor, wie anständig in Deutschland die politischen Gefangenen behandelt werden.

Nach dem Frühstück war Krankenbesuch. Arzt gab es keinen. Ein Feldscher in Zivil, ein roher Geselle, erwartete mit einem Knüttel in der Hand die Kranken. Sein einziger Befund lautete: „Verfluchter Simulant!“ Sein Allheilmittel war der Knüttel. Er rühmte sich, mit dieser Methode jeden Kranken heilen zu können. „Hin werdet ihr sowieso“, sagte er, „dann ist es ganz gleich, ob früher oder später!“

Die Erkrankungen an Ruhr häuften sich. Wenn die Prügel des Feldschers nichts mehr halfen, so brachte man die Schwerverkranken ins Gefängnislazarett. Von dort kam keiner mehr zurück. Einmal am Tage wurde man auf den Abort geführt. Es war ein langer Gang

Gemeingefährliches Geschlecht

„Die Juden sind ein so pestilenzialisches, ausfähriges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden.“

Giordano Bruno Spaccio, Paris 1548

mit Löchern im Steinboden. Sträflinge, vor allem aber Juden, führten die Aufsicht. Sie zählten: „Eins — zwei — drei!“ Wer dann nicht fertig war, bekam Peitschenhiebe auf den entblößten Körperteil. —

Polnische und jüdische Untermenschen

Am 15. September aber waren über Nacht alle Wächter weg und die Maschinengewehre waren ohne Posten. Wir dachten schon an eine Falle. Doch die weißrussische Bevölkerung öffnete die Tore und Gefängnisse. Von ihnen erfuhren wir, daß die Polen vor den anrückenden deutschen Truppen geflohen waren. Sie gaben uns zu essen und waren auch sonst sehr freundlich zu uns. In der Umgebung von Bereza aber wimmelte es von versprengtem polnischen Militär. Wer sich von uns blicken ließ, wurde ohne weiteres abgeschossen. Erst am 18. September waren wir endgültig gerettet.“

Der Filmautor Fethke schloß seine Ausführungen:

„Ich habe die Absicht, einen Film über Bereza-Kartuska zu drehen. Die furchtbaren Greuelstaten durch polnische und vor allem jüdische Wächter und die entsetzlichen Leiden der gemarterten Gefangenen sollen dem ganzen deutschen Volke eine ewige Mahnung sein, jüdische und polnische Untermenschen nie wieder zu Einfluß kommen zu lassen.“

Was Pfarrer Walloschke erlebte

Wir berichteten in unserer letzten Ausgabe über den deutschen Pfarrer Walloschke in Neu-Sandez. Auch er wurde ein Opfer der von den Juden verhetzten Polen. Zu Beginn des Krieges wurde er mit seinem Kirchendiener nach Bereza verschleppt. In bescheidener, aber überzeugender Weise erzählte Pfarrer Walloschke:

„Am 1. September wurde ich verhaftet. Nach vier-tägiger qualvoller Reise kam ich nach Bereza. Der Empfang bestand aus Fußtritten, Peitschenhieben und unfähigen Beschimpfungen. Das Gefängnis sah aus wie eine alte Kasematte. Dicke Mauern, die aus der zaristischen



Der Menschenhinder

Er hat sich bei der Folterung volksdeutscher Frauen und Männer besonders hervorgetan



Polnischer Rabbiner

mit seinem Teufelsgehebuch Talmud



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Auch eine vom „Auserwählten Volk“

Außer mehreren Diebstählen, Hehlereien, Wuchereien, Meineiden, Brandstiftungen, Kuppelungen und Abtreibungen ist der Jüdin gar nichts Böses nachzusagen

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener Adolf Hitler



Geschäfte im Verborgenen
 „Versteck schnell de gestohlene War! De Goyim sehen uns!“

Zeit stammten, umgaben das Gebäude. Selbst der innere Gefängnishof war mit Stacheldraht umzäunt. An allen Mauervorsprüngen waren Maschinengewehre aufgestellt. Alle Wertgegenstände, die wir besaßen, wurden uns abgenommen. In einer Zelle, die 10 Meter lang und 6 Meter breit war, wurden 140 Menschen zusammengepfercht. Wir mußten auf dem harten Betonboden schlafen. Ich hatte keinen Mantel. Die Nächte waren kalt und ich frohr entsehrlich. Zu essen bekamen wir nur jeden zweiten Tag ein Stück klebriges Brot aus Kleie. Wer beim Sprechen erwischt wurde, mußte stundenlang strafenexerzieren. Wer erkrankte, mußte langsam dahinsterven. Bei der Befreiung fanden wir allein 18 Leichen im Spital. Auch Pastor Werner aus Posen war darunter.

Täglich wurden Leute hingerichtet. Man erwürgte die Unglücklichen mit einem feinen Draht. Die Wächter sagten, eine Angel sei zu kostbar für deutsche Hunde. Auch zwei abgeschossene deutsche Flieger wurden als Gefangene eingebracht. Die Polen und Juden verstückelten sie in entsehrlicher Weise.

Doch auch eine schöne Erinnerung habe ich an Berefa. Vom achten Tage der Haft an kam täglich ein deutscher Flieger über das Gefängnis. Immer wieder flog er einige Schleifen, als wollte er uns sagen: „Harret aus, wir haben euch nicht vergessen!“ Das Erscheinen des Fliegers begrüßten wir immer wieder wie eine Himmelsbotschaft.

Am 15. September war das Leid zu Ende. Wir hörten zuerst, der Kommandant habe den Befehl gegeben, das ganze Gefängnis in die Luft zu sprengen. Nur das überraschend schnelle Vorstoßen der deutschen Panzertruppen brachte uns Errettung. Nach der Befreiung suchte jeder auf möglichst schnelle Art in das deutsche Hinterland zu kommen. Zwei Tage und zwei Nächte lief ich mit einigen Kameraden gegen Westen. Aber es wimmelte immer noch von verprengten polnischen Soldaten. So mancher Kamerad, der die Hölle von Berefa überlebt hatte, fiel hier polnischen und jüdischen Mordern zum Opfer. Als wir die deutschen Stellungen erreicht hatten, überkam uns eine unbeschreibliche Freude.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Rabbi und sein hoffnungsvoller Sprößling

Tränenüberströmt fielen wir uns um den Hals. Ich erinnere mich noch an unser erstes menschenwürdiges Essen. Es war eine warme Reissuppe mit Fleischbeilage. Sie mundete uns wie ein Göttermahl.

Trotzdem konnten wir nicht reiflos glücklich sein. Ich hatte große Sorge um meine Angehörigen zuhause. Auf Autos wurden wir zurückgebracht. Nach acht Tagen Irrfahrt kam ich nach Neu-Sandez, wo ich meine Familie wohlbehalten antraf. Dankbar schickten wir ein Gebet zum Himmel für die Befreiung durch den Führer aus der polnischen Knechtschaft.“

Deutsches Heldentum

Drei deutsche Männer schilderten uns ihre Leiden in der Hölle von Berefa-Kartuska. Ihre Berichte weisen eine auffallende Übereinstimmung auf. Aber es sind dies nur drei Einzelschicksale. Es sind dies nur 3 von 7500 nach Berefa und den Zehntausenden nach anderen Gefängnissen verschleppten Deutschen. Für ihr Volk und ihr Vaterland ertrugen sie unermessliches Leid. Die Größe ihres Opfers aber hat sie geadelt. Ihr Glaube an den Führer war grenzenlos, ihre Treue unerschütterlich.

Wenn dereinst das deutsche Volk den Helden aus dieser geschichtlichen Zeit ein Denkmal setzen wird, dann möge es diese stillen Dulder in Berefa-Kartuska nicht vergessen.

St.

Dieses Buch gehört in den Tornister eines jeden Soldaten!

Das neue Buch von Dr. Rudolf Kummer

RASPUTIN

EIN WERKZEUG DER JUDEN

Weil erste Auflage bald vergriffen, bestelle man sofort. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder den Stürmer-Buchverlag, Nürnberg.

Bitte ausschneiden

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392, erbitte

.....Stück **Dr. Kummer, Rasputin**

Ein Werkzeug der Juden

in Leinen gebunden mit 6 Bildern RM. 3.90

zugänglich Porto — gegen Nachnahme — Betrag in Briefmarken anbei — wird auf Postkreditkonto Nürnberg 105 überwiesen.

Name:

Ort:

Anschrift:



Jüdische Frechheit

Jude am Synagogeneingang. Er erhebt frech die Hand zum Deutschen Gruß



Der Volksfeind

Auch dieser Jude hegte die polnische Bevölkerung zum Barrikadenkampf auf. Als jedoch die deutschen Truppen eindrangten, versuchte er als erster zu fliehen

Der Stürmer klärt dich auf!

Juden in Berlin

Ein Jude schreibt an den Stürmer / Das Münchener Attentat / So wollen uns die Juden täuschen

Am Dikwaer Platz im Westen Berlins! In dichten Scharen stehen die Juden herum. Sie sind zu einer Plage für die Bewohner dieser Gegend geworden. Ein Mitarbeiter des Stürmers fotografiert die Juden. Da bringen die Hebräer mit erhobenen Knüppeln auf ihn ein. Sie wollen nicht, daß sie bei ihren Versammlungen gestört werden.

Das war vor einem halben Jahre!
Als die zuständigen Stellen auf Grund der Veröffentlichungen im Stürmer mit der Judenplage aufräumten, verlegten die Berliner Palästinenjer ihre Versammlungstätigkeit in ein Kaffee am Dikwaer Platz. Aber auch dort wurden sie bald wieder vertrieben. Eines aber blieb: das herausfordernde Benehmen der Berliner Juden.

Schmähschreiben eines Juden

Als in den letzten Augusttagen die Kriegsgefahr immer größer wurde, gingen die Juden stolz durch die Straßen Berlins. Wiederholt pöbelten sie deutsche Volksgenossen an. Als nun gar England und Frankreich den Krieg erklärten, da glaubten die Juden, nun habe die Stunde der Vergeltung für sie geschlagen. Sie hofften, daß das zum jüdischen Kanonenfutter erniedrigte englische und französische Volk in Deutschland wieder die früheren Zustände herstellen würde. Ein Jude gab seinem Gefühl Ausdruck. Er schrieb an die Berliner Schriftleitung des Stürmers eine Karte mit folgendem Inhalt:

„Lieber Stürmer!

Nun ist endlich der Tag der Abrechnung, der Zahltag für Euch Nazis und Antisemitengefindel gekommen! Euer Streicher, Hitler, Gäßels, Himmler usw. werden bald in London am Galgen hängen mit ausgestochenen Augen; desgleichen werden diese vorher kastriert! Ihr Nazis — Bluthunde, Satans in Menschengestalt, Bestien, Gaunergefindel, Jüdische feindliche Flieger, Piloten werden Euch Nazibrut heimsuchen mit Gift-, Brand-, Sprengbomben, Senfknipfbomben, wie dieses Hitlergefindel es schon lange verdient hätte. Jetzt werdet Ihr endlich die Nase der jüdischen Menschen mal kennen lernen! Das Blut der jüdischen Menschen kocht schon lange Jahre; was Ihr

Nazisgefindel diesen schuldlosen Menschen dauernd angetan habt! Weh Euch, Verfl. Nazis-Satansbrut; zur Hölle mit diesem Gefindel! Nieder das Nazi-Reich! Nieder die ganzen Hittlerkumpen. Hoch Polen, England, Frankreich!!! usw.“

Diese Karte zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sich die Juden den von ihnen heraufbeschworenen Krieg vorstellen. England hätte die Rolle des Henkers zu spielen und die Wünsche des Judentums zu erfüllen. Aus der Karte spricht derselbe blutrünstige jüdische Haß, über den der Stürmer schon seit Jahren immer und immer wieder schreibt.

Das Münchener Attentat und die Berliner Juden

Berlin, den 8. November 1939. Die Bombe, die auf jüdische Anweisung hin im Münchener Bürgerbräukeller gelegt worden war, kam nicht zur rechten Zeit zur Explosion. Die Hoffnung der Juden hat sich wieder nicht erfüllt. Geduckt, vor Höflichkeit überfließend, so schleichen seitdem die Berliner Juden durch die Straßen der Reichshauptstadt. Das schlechte Gewissen läßt sie das schlimmste für ihre weitere Existenz befürchten. Sie malen sich schon die Vergeltungsmaßnahmen der Berliner Bevölkerung aus. Sie fühlen sich mitschuldig an diesem Verbrechen und darum schlottern sie vor Angst.

Aber die Berliner hielten Disziplin. Den Juden geschah in Berlin nach dem Attentat auf den Führer ebenso wenig wie in den anderen Städten Deutschlands. Die Berliner Bevölkerung weiß, daß die Macht des nationalsozialistischen Staates einmal die Juden unerbittlich treffen wird. Sie weiß, daß daher Einzelaktionen unnötig und sogar falsch sind.

So sind denn die Juden seit dem 9. November in Berlin recht kleinlaut geworden. Vielleicht glauben sie, dadurch die Nichtjuden täuschen zu können. Geduldet haben sich die Juden aber keineswegs. Sie können sich nicht ändern und wollen dies auch nicht. Dort aber, wo sie sich ganz unter sich fühlen, sind sie rasch wieder die alten.

Jüdische Unverschämtheit

So trafen wir sie in den ersten Novembertagen im Aufgang des Hauses Kurfürstendamm 203/204. In diesem Hause befindet sich das Brasilianische Konsulat. Obwohl die Juden wußten, daß zur Zeit keine Einreisegenehmigungen erteilt wurden, belagerten sie das Konsulat ganze Tage hindurch. Sie machten es sich auf den Treppen des Gebäudes bequem und taten ganz so, als ob sie hier zuhause wären. Das Benehmen der Juden war derartig unverschämt, daß sich das Brasilianische Konsulat entschließen mußte, im Hausgang eine Tafel anzubringen, nach welcher das Warten und Herumstehen auf dem Treppenhof verboten ist.

Nochmals Sally Maack!

Sind die Berliner Juden nun wirklich kleinlaut geworden? Wir werden in diesen Tagen an einen Juden erinnert, mit dem wir uns früher schon mehrfach im Stürmer befaßt hatten. Es ist der Korsettjude und Rechtsanwalt Dr. Sally Werner Maack, früher Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 1, jetzt London. Jud Maack war Inhaber der Korsettfabrik W. & G. Neumann und Diktator der gesamten Korsettbranche. In der Systemzeit hatte er das Wort geprägt:

„Die deutsche Wirtschaft wird nicht eher gesunden, bis die Löhne des deutschen Arbeiters auf das Niveau der chinesischen Kulis herabgedrückt werden!“

Seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler bereitete Maack in aller Ruhe seine Auswanderung vor. Seine „Vorposten“ waren seine Söhne Kurt und Egon Maack. Kurt fuhr nach Paris und Egon nach London. Durch die Jüdin Dr. Klopfer verschob der Jude Maack sonnel Devisen und andere Werte ins Ausland, daß er kürzlich in London eine neue Korsettfabrik eröffnen konnte. Dann aber trat Jud Maack mit dem Blatt der englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, in Verbindung. Es ist dies dieselbe Zeitung, die nach dem mißglückten Attentat im Bürgerbräukeller in München schrieb:

„Diese Bombe verfehlte leider ihr Ziel!“

Wieder einmal hat sich das Judentum verraten. Wir Berliner, die wir den Juden Maack und seine Sprößlinge kannten, wundern uns darüber nicht. Schon von dem Augenblick an, als Adolf Hitler den Juden gefährlich wurde, schmiedeten sie Pläne zu seiner Vernichtung.

Sie können uns nicht täuschen

Wir Berliner lassen uns aber auch heute nicht durch das kleinlautere Auftreten der Juden täuschen. Wir wissen, daß die Juden nur auf den geeigneten Augenblick warten. Sollte dieser Augenblick jemals zur Tatfache werden, dann würden sie die Maske ablegen, mit der sie sich heute dem gutgläubigen Volksgenossen gegenüber tarnen wollen.

Es leben noch viele Zehntausende von Juden in Berlin. Immer noch ist der Feind mitten im Lande. Wir Berliner werden wachsam sein, damit uns das Verbrechervolk der Juden keinen Schaden zufügen vermag.

Lieber Stürmer

Nun ist endlich der Tag der Abrechnung, der Zahltag für Euch Nazis und Antisemitengefindel gekommen! Euer Streicher, Hitler, Gäßels, Himmler usw. werden bald in London am Galgen hängen mit ausgestochenen Augen; desgleichen werden diese vorher kastriert! Ihr Nazis — Bluthunde, Satans in Menschengestalt, Bestien, Gaunergefindel, Jüdische feindliche Flieger, Piloten werden Euch Nazibrut heimsuchen mit Gift-, Brand-, Sprengbomben, Senfknipfbomben, wie dieses Hitlergefindel es schon lange verdient hätte. Jetzt werdet Ihr endlich die Nase der jüdischen Menschen mal kennen lernen! Das Blut der jüdischen Menschen kocht schon lange Jahre; was Ihr

Anonyme jüdische Schmähkarte



Stürmer-Archiv
Der Wunderrabbi von Beetz
Eine Aufnahme aus dem früheren Marienbad

„Der Jude ist heute der große Heher zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir in der Welt Angriffe gegen Deutschland lesen, sind die Juden ihre Fabrikanten.“

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 346

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Das ist der Jude

Frontsoldaten schildern ihre Erlebnisse

Jüdische Inzucht

... Ich habe in Polen tausende und abertausende von Juden und Jüdinnen gesehen. Ein abschreckendes Bild! Die Juden sehen aus wie leibhaftige Teufel. Nicht nur moralisch, sondern auch körperlich sind sie völlig zerrüttet. Viele Juden sind unheilbar krank. ... Ein polnischer Lehrer berichtete uns, es sei bei den polnischen Juden Sitte, ihre Kinder innerhalb der nächsten Verwandtschaft zu verheiraten. Es wird also in ausgeprägtem Maße Inzucht getrieben. Die Folgen der Inzucht aber sind grauenhaft. Ich bin überzeugt, daß das jüdische Volk innerhalb weniger Jahrhunderte völlig heruntergelommen und schließlich zugrunde gehen wird. Dann ist die Welt vom Satan erlöst.

Heil Hitler!

Feldwebel Kreuchauf.

Jud bleibt Jud

... Innerhalb meiner Kameraden wurde vielfach der Unterschied zwischen einem „gemeinen“ Juden und einem „anständigen“ Juden gemacht. Es war nicht leicht, diese Kameraden davon zu überzeugen, daß es auch in Polen keine anständigen Juden gibt, genau so wie es auch in Deutschland keine anständigen Juden gegeben hat. Die Ermittlungen der Polizei bestätigen uns heute, daß gerade die „vornehmen“ Juden in Polen die gewiegtsten und gemeinsten Gauner gewesen sind. Auch hier gilt das Wort: Jud bleibt Jud!

Heil Hitler!

Gefr. Siebenlees.

Das Bekenntnis eines Franzosen

... Von ganz besonderem Interesse aber war der Ausspruch eines französischen Gefangenen: „Ihr Deutschen habt leicht lachen. Ihr habt die jüdische Pest los. Aber mein Vaterland wird daran zugrunde gehen, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wunder geschieht.“

Heil Hitler!

Uffz. Kammerer.

Jüdische „Zivilisation“

... Aufschlußreich war auch das Bekenntnis eines polnischen Polizeioffiziers über die Juden. Er sagte: „Vor mehreren Jahren sind verschiedene Juden, die nach dem Weltkrieg nach Deutschland eingewandert waren, wieder

nach Polen zurückgekehrt. Anfänglich trugen sie saubere Kleidung und sahen auch sonst etwas kultivierter aus als ihre einheimischen Rassegenossen. Mit der Zeit aber ließen sich die Juden immer mehr gehen und schließlich liefen sie genau so verdreht und verschlampt herum wie die Talmudisten des Ghettos.“ ... Ja, es ist schon so: Alle „Kultur“ und „Zivilisation“ des Juden ist nur Lüge. Am wohlsten fühlt sich der Jude im Schmutz.

Heil Hitler!

Oberfeldwebel Brannenburg.

Jüdische Feme

... Daß die Juden trotz ihrer strengen Beaufsichtigung auch heute noch geheim organisiert sind, dessen

bin ich felsenfest überzeugt. Ein Beispiel: Ein Jude in Lublin hatte uns verschiedene seiner Rassegenossen verraten. 24 Stunden nach der Verhaftung dieser Gauner aber fand man den Juden, der uns Auskünfte gegeben hatte, ermordet in einem Mümpel liegen. Die Junge war ihm herausgeschritten worden. Die jüdische „Feme“ hatte gearbeitet. Unwillkürlich mußte ich an den Talmudspruch denken: „Hat ein Jude die Absicht, einen anderen zu verraten, dann soll er getötet werden. Den Mord darf der erste durchzuführen. Hat er es getan, so hat er ein gutes Werk verrichtet. Es ist gestattet, dem jüdischen Verräter die Junge aus dem Halse zu schneiden.“ ...

Heil Hitler!

Soldat Ferdinand Mehr.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Unser Aufklärungskampf

Die zahlreichen Briefe und Karten, die wir von der Front erhalten, bereiten uns besondere Freude. Die Soldaten bestätigen uns immer wieder, wie wichtig unser Aufklärungskampf ist. Einige Beispiele:

... Ich habe den Polenfeldzug als Soldat mitgemacht. In ganz Polen habe ich keinen Juden arbeiten gesehen. Sie handeln fast alle. Am ersten Tag mußten wir erleben, daß uns ein Jude mit „Heil Hitler“ grüßte. Wir haben dafür gesorgt, daß er diese Freiheit in Zukunft unterläßt. In Zamose kam ein Jude zu mir und beklagte sich über die „Unterdrückung“ durch die polnischen Behörden. Er sagte noch wörtlich: „Ja, wir Juden haben schon immer zu Gott gebetet, daß die Deutschen kommen und Ordnung schaffen, damit es uns wieder besser geht.“ ... Manchmal holten wir Juden zur Arbeit. Aber man konnte ihnen nicht zusehen, so stellten sie sich beim Arbeiten. Am elektrischen waren die Hausfuchungen bei Juden. Wenn es nicht sein mußte, ging keiner von uns hinein. Ich übertreibe nicht, aber man hat oft den Atem anhalten und zum Luftholen hinausgehen müssen. Als wir unsere Erlebnisse mit den Juden erzählten, sagten meine Kameraden: „Früher glaubten wir immer, der Stürmer übertreibe. Dies ist aber nicht wahr, der Stürmer schrieb immer die volle Wahrheit, er hat recht.“

Heil Hitler!

Soldat Jakob Bischof.

... Von der Lebensweise des auserwählten Volkes brauche ich Dir ja nichts berichten. In unserer Eigenschaft als Hilfspolizei könnte man darüber Bände schreiben. Ein bis zwei Stunden Durchsuchungen von Läden und Wohnungen genügen zur vollkommenen Aufklärung. So viel Dred auf einmal bekommt man nie wieder zu sehen. Keine deutsche Frau würde solche Schweinekälle jemals betreten, viel weniger darin ein-

laufen. Wir haben uns öfters darüber unterhalten, was Du uns in der Heimat in Deiner Zeitung gebracht hast. Einig sind wir uns darüber geworden, daß solche Zustände niemals beschrieben werden können, sie müssen an Ort und Stelle erlebt werden. Und dazu ist Lublin der richtige Ort.

Heil Hitler!

Oberfeldwebel Vogel.

Seit dem Polenfeldzug sind manchem Verstorbenen die Augen geöffnet worden. Ich habe mit vielen Soldaten gesprochen, die in Polen waren. Alle bestätigten die Richtigkeit Deiner Schilderungen. Einer sagte wörtlich: „Ich habe immer geglaubt, der Stürmer übertreibe in dem Kampf gegen die Juden. Aber nun haben wir mit eigenen Augen gesehen, daß die Juden wie Hyänen sind. Sowie ein Pferd verendet war, sah man Juden wie Hyänen herumschleichen. Sie zogen dem Pferd das Fell ab, um ein Geschäft zu machen. Zerstückte Häuser sowie Schutt waren nicht vor ihnen sicher. Aber sie waren zu faul, um zu arbeiten. Alle Juden kannten nur eines und das war der Handel.“

Heil Hitler!

Kurt Metzger.

... Seit 1931 lese ich Dich und verfolge seit dieser Zeit mit größtem Interesse die Judenfrage. Ich muß wirklich sagen, was Du schreibst von diesem hinterlistigen, feigen und dreißigen Judengeindel war noch viel zu human. Ich sah es mit eigenen Augen, was der Jude alles fertig bringt und gebracht hat: Morden, Brennen, Lügen, betrügen und Stehlen! Diese vollkommen verfeuchtete Bande müßte für alle Male ausgerottet werden ...

Heil Hitler!

Gefr. W. Schlich.



Stürmer-Recht

Polnische Juden

Man sieht ihnen die Schlechtigkeit schon am Gesichte an. Seit Jahrzehnten haben sie das polnische Volk ausgefogen und betrogen. Deutschland wird dafür sorgen, daß diesen Gaunern ihr talmudisches Handwerk für immer gelegt wird.

Der Soldat an der Front und der „Stürmer“

führen einen gemeinsamen Kampf gegen den jüdischen Kriegshöher.

Von allen Frontabschnitten geht dem „Stürmer“ täglich eine große Anzahl Briefe von unseren Soldaten zu.

Soldaten stürmen

die Feldpost. Alle erwarten den „Stürmer“.

Lieber Leser!

Beteilige auch Du Dich an diesem großen Aufklärungskampf und sende uns die Anschrift eines Soldaten, damit er regelmäßig den Stürmer erhält.

Du erfüllst damit eine große und heilige Pflicht!

An den „Stürmer“ Nürnberg

Sende ab sofort / ab

den „Stürmer“ zum Bezugspreis von monatlich 90 Pfg.

an Dienstgrad

Vor- und Zuname

Feldpostnummer

Das Bestellgeld wird unter Postcheckkonto 105 Nürnberg einbezahlt (in Briefmarken anbei) durch

Name und Anschrift des Bestellers

Bitte Nichtgewünschtes durchstreichen!

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

HOHNER

Gratia-Katalog, 64 Seiten, in 162 Abbild., alle Instrumente original-färbig, kleine Anzei-gung, 10 Monatsraten

LINDBERG
für das Hohner-Ver-sandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

PÄPSTIN

Dochanna, wie sie lachte, liebes, Papst wurde und verstarb. Ein 480 Blk. Deutsches, Weltgeschichte eines in den Freierium. Ein 560 Blk. Die röm. Päpste. Von Leop. von Ranke. Trotz päpstlichem Verbot u. unzerstörlich. Wert. 2 Bände. Ein. 9.60 Mk. Pfeiffer u. Frau I. Weichl-hausl. 1.75 Mk. Alle 4 Kampfbücher geg. die Dunkelzimmer all. Schattier-ung, 2000 S. 21.75 Mk. Werber gef. Geg. Monats-2 Mk. Erfüllungg-raten von nur 2 Mt. Halle/S. S. Linke & Co., Halle/S. II, 250

Remdes
Hamburger Hofenlokal
Berlin W. Rankenstr. 20

Tätowierung entfernt, 26 Jähr. Praxia. Selbstbe-handlig. Auskuntf. Guelser C., Berlin S.O. 18, Köpenickerstr. 121 a

Hess-Harmonikas bringen Freude!

10 Tast., 4 Bässe 6.-
21 - 8 - 16.-
Lexus M 22.-
Club ab M 26.-
21 Tasten, 8 Bässe M 20.- u. 30.-

Mit Kund-schickel-stimmen Versand an Private Teilzahl.

25 Tasten, 12 Bässe M 13.- u. 17.50
25 Tasten, 24 Bässe M 45.- u. 52.-

30 Tast., 24 Bässe M 65.-
34 Tast., 48 Bässe M 82.-
34 Tast., 80 Bässe M 88.-
3chörig m. Reg. M 120.-
3., m. Reg. Lux. M 160.-
Tagl. Dankschreiben 1 8 Tage Probe. Teilzahlung! Katalog umsonst. Alle Musikinstrumente in großer Auswahl!

Hess
Klingenthal 183

MARYLAN ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

Priester und Frauen

Blut, Mißbrauch geistlicher Gewalt, skrupellose Machtkämpfe, rücksichtslose Lebensgier: das war die Welt der untergehenden Renaissance. Ein großangelegtes Sittenbild aus dieser Zeit bieten die Romane Ludw. Hunz's. Nacht über Florenz, Monna Beatrice, Badenberga, Milve Herzog, Wolf in Burpur. 5 Bänder für Reiner 14 25 RM. Schon für monatlich 2 RM. werden Sie glücklicher Besitzer. Erfüllungsg-2 Mt. Halle/S. Werber ge-fucht. Ihre Bestellung verbindlich, heißt sich selber nur einen Genuß bringen. Linke & Co., Buchh., Halle/S. 250.

Schwerhörigkeit und Ohrensauen heilbar? Ausführliche Auskunft umsonst. Porto beifügen. Emil Loest, Duderstadt 202 a. Marz Erfinder bes. Ohrenoblationsapparates „Audito“

Gegen Magerkeit

versehen Sie die beschränkte St. Martin-Dragee. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichts-zunahme, vollere Körperformen frisches Aussehen, märken Arbeits-lust, Blut und Nerven. Auch für Kinder völlig einbildlich Packg. 2.50 M., Kar (Stich) 4.50 M., Prospekt gratis H. Köhler, pharm. Präparate, Seestr. 61, Berlin N 65 89

Deine Anzeige gehört in den Stürmer

Kleinanzeigen aus dem Reich

Moderne Lockenfrisur für Damen, Herren und Kinder. ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte hoch-trennfähige, Die Locken sind haltbar auch bei jedem Wetter u. Schweiß, die Färbung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Diese Anerkennungen u. tägl. Nachbestellung. Versand d. Maßnahme. 4-fache Mtk. 1.50, Doppel-fache Mtk. 2.50 und Porto. Monate zehrend Frau G. Diezelle Recliarthe a. Rh. E 85

Heißmangel Guter Verdienst BERGER & CO. MASCHINENFABRIK Wuppertal

Spiegelschals Möbel 16.90

FRANK'S Rot-Möbel BERLIN N 54

Stottern Gründl. Besittin. Prosp. fr. Facilität Naeckel, Berlin-Ch. Dahlmannstr. 22

Graue Haare erhalten Naturfarbe wieder durch H. B. Nr. 100. Seit 10 Jahren bewährt. Orig. Flasch. RM 8.-. Uneffektiv, einfach anzuwenden. Ohne Risiko, bei Nichterfolg entstandenes Geld zurück! Frau A. Müller, München 8240, Alpenroosestraße 2

Polen-Briefmarken 200 alle versch. 3.50 300 alle versch. 8.- Preisl. gr. K.W. Lempal Dresden 1, Preger Str. 10

Magen-, Darm- u. Leberkranke! Nicht verzagen! Es gibt ein einfaches, reines Naturmittel das schon Viele von Ihren Beschwerden befreite und wieder lebens- u. schaffensfroh machte. Fort-laudend Anerkungen! Auskunft kostenlos und unverbindlich. Laboratorium Lorb, Lorb 15 (Württbg.)

Grauer Star u. s. operation-lose Behandlung! Auskunft kostentl. A. Kuschel Regen L.W. 81

5 Tage zur Probe erhalten Sie Füllhalter u. Füllstifte. Das praktische Ge-schenk für alle, beson-ders für den Soldaten. Verlangen Sie zunächst völlig kostenlos den neuesten Katalog. Füllhaltervertrieb Otto Müller Fürth i. Bay. Schleißbach 155

Regen-Umhänge ohne Bezugschein Kat. Frei ASchwammiger Reulingerstr. 6 Gaerwol-ver 6 mm Ausseh. vorne 6 sch. 4.20, 8 sch. 5.50 Luftgew. Plat. Karabiner, Ferngläser, Versand n. Nacho. Umtausch nur an Personen über 18 Jahren. Waffen-Vorand-Haus Walfanstadt SUHL V 121

Grau! Spezial-Haarl besoit. graue Haare od. Geld zu-rück. Näh. freil. Ct. Schwarz Darmstadt 2 72 Herdweg 91a

Vertretungen Nebenbei etwas hinzu verdie-nen als Sammel-steller oder Verlei-her auch Franen schreiben sofort an Droghda Göttingen 22 H

EM-8E ist das, was Sie auch! Luftgewehr und Luftpistolen als Einzel- und Mehrader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen. Bezug durch den Fach-mandel. Lieta frei

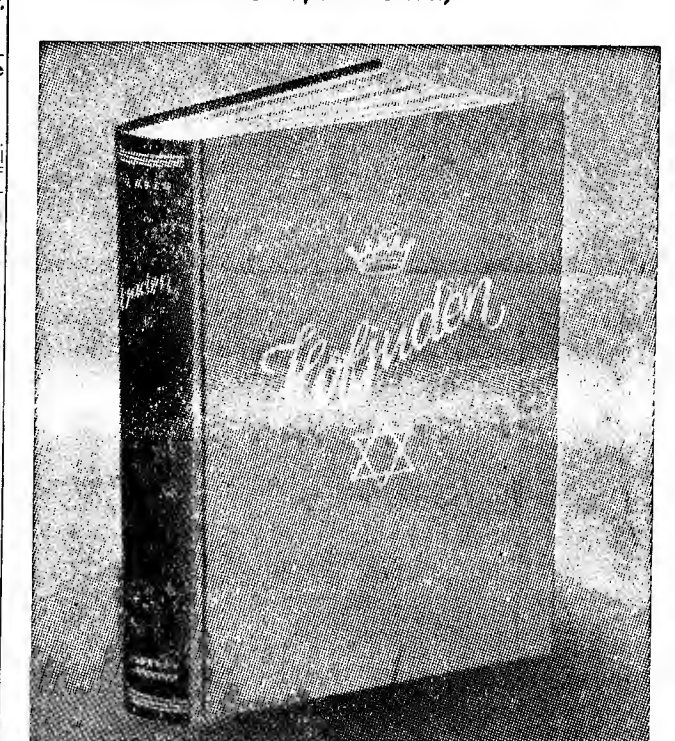
Moritz & Garstenherger Waffenfabrik Zella-Mehlis 4 I. Thür.

Waterproof Vantky Trench ECHT PATENT 6-38-74 F. BURGG. 89

Allgemeine Volkskrankenkasse Nürnberg v. G. Gegründet 1843 Spittlergraben 21 Abteilung „A“ Alte und leistungsfähige Krankengeld- und Zuschusskasse Bayerns Abteilung „B“ Familienversicherung für Nichtver-sicherungspflichtige. Freie Arzt- und Heilpraktikerwahl. Keine Krankenschein.

Deine Wahl nur Sonnal! NICIPLATA HERSTELLT NACH ALI 848 82

Dieses Buch



ist der dokumentarische Beweis des Bestehens der interna-tionalen jüdischen Finanz und ihrer Welt Herrschaftspläne

Bitte ausschneiden

Bestellzettel

Aus dem Stärmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392, erbitte _____ Stück

Peter Deeg

Hofjude

Herausgeber
Julius Streicher

Umfang 560 Seiten mit 50 Bildtafeln in Leinen gebunden RM 9.50 zuzüglich 40 Pfennig für Porto gegen Nachnahme — Betrag wird auf Postcheckkonto Nürnberg 105 überwiesen.

Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Von hartnäckigem Bronchialasthma und Bronchitis befreit:

„Von Oktober 1937 bis im April 1938 bin ich quälend mit hartnäckigem Bronchialasthma und Bronchitis. Im Januar konnte ich vier Wochen nicht zum Dienst. Was ich dagegen anwandte, verschaffte mir nur vorübergehende Linderung. Nichts mußte ich 2 bis 3 mal aufpassen und räuspern. Endlich ließ ich mir eine Probe der Dr. Boehr-er-Tabletten kommen. Schon nach dem morgens und abends je 2 Stück. Nach 3 Tagen konnte ich die ersten Nacht schlafen. Ich fante mit sofort noch 100 Tabletten. Die sind nun längst alle und ich bin völlig von den Beschwerden befreit. Ich werde die Tabletten stets empfehlen.“
Go (Schrieb Herr Alfred Schäg, Krankepfleger, Mölln, am 4. Juni 1938. Quälender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit Dr. Boehr-er-Tabletten auch in allen Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliche, fruchtbarste Spezial-mittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurf-fördernd, geruchlos, ohne die schädliche Alterfermentation durch borer Patienten und aufrechter Strahl. In Apotheken RM 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben und Proba-kostenlos. Schreiben Sie an: Medopharm, München 16/243

STETTIN
Van der RZM, der NSDAP, zugelassene Verkaufsstelle für Bekleidung, Ausrüstung und Abzeichen.

Der echte doppelte Danziger Lachs

Danziger Lachs-Liköre, Berlin-Halensee

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung

Naturheilmittel von Kehltopf, Luftlöse, Bronchien, Bronchiten, Asthma form mit ed nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atemgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheits-ursache zu treffen. Das bewirkt der Arzt, wenn er das bewährte „Silphocalin“ verordnet, über das so viele gute Erfah-rungen und Anerkennungen von Professoren, Ärzten, Patienten vor-liegen, daß auch Sie „Silphocalin“ voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Ein-kauf auf den Namen „Silphocalin“ und lassen Sie keine Nach-nahmen, eine Packung mit 80 Tabletten RM 2.50 in allen Apotheken, wo nicht, dem Hojer-Druckerei, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unver-bindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungs-schrift S/315 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbechriftsteller.

Bei Arterienverkalkung und hohem Blutdruck

Antisklerosin!

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck mit ihren quälenden Begleit-erscheinungen wie Herzrhythmus, Schwindelgefühle, Herboheit, Ohren-schmerzen, Infektionsstörungen werden durch Antisklerosin wirksam bekämpft. Enthält u. a. ein seit über 30 Jahren ärztlich verordnetes unschädliches physiologisches Blutzugemisch und Kreislauf-fördernde Betanin. Bestimmen Sie noch heute mit der Antisklerosin-Kur. Packung 60 Tabletten RM 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Druckschrift kostenlos durch Medopharm, München 16/243

Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern gegen ihre Ursache angeht. Dann eignet sich Metabon, dessen Einfluß sich nicht nur auf die Schmerzempfindungs-fähigkeit im Gehirn, sondern auch auf die Blutempfindlichkeit der Zirkulationsbahnen richtet. Außerdem wird Metabon auch wegen seiner guten Ver-träglichkeit von Ärzten empfohlen. Die Metabonkapseln sind ungeröstet in einer Tablette, wodurch die leichte Aufsaugung durch den Verdauungstrakt und damit die überaus schnelle Schmerz-befreiung ergibt wird. Packung zu 86 Pfl. und 1.66 RM. in Apotheken.

Gutschein

In Dr. Reuttschler & Co., Langheim (Württ.), schicken Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Versuchsprobe Metabon. 43

Name: _____
Ort u. Str.: _____

Ein Schlagbolzen von nur 15 Gramm

Leinfelder der Schützen und Jäger die „Jäger“ ... und mehr ...

WALTHER

Klein-Kaliber-Büchsen

Carl Walther, Waffenfabrik Zella-Mehlis B 51

Hand-Harmonikas in allen Größen

Grauer Star u. s. operation-lose Behandlung! Auskunft kostentl. A. Kuschel Regen L.W. 81

5 Tage zur Probe erhalten Sie Füllhalter u. Füllstifte. Das praktische Ge-schenk für alle, beson-ders für den Soldaten. Verlangen Sie zunächst völlig kostenlos den neuesten Katalog. Füllhaltervertrieb Otto Müller Fürth i. Bay. Schleißbach 155

Regen-Umhänge ohne Bezugschein Kat. Frei ASchwammiger Reulingerstr. 6 Gaerwol-ver 6 mm Ausseh. vorne 6 sch. 4.20, 8 sch. 5.50 Luftgew. Plat. Karabiner, Ferngläser, Versand n. Nacho. Umtausch nur an Personen über 18 Jahren. Waffen-Vorand-Haus Walfanstadt SUHL V 121

Grau! Spezial-Haarl besoit. graue Haare od. Geld zu-rück. Näh. freil. Ct. Schwarz Darmstadt 2 72 Herdweg 91a

Laubsäge- Holz-, Vorlagen Wkz.-Kat. grat. J. BRENDEL Limburgerhof 12 Pleiz